

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretnig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis incl. des alljährlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierjährlich ab Schalter 1 M. bei freier Zustellung durch Boten im Land 1 M. 20 Pf., durch die Post 1 M. exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4-spaltige Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretnig die Herren A. J. Schöne Nr. 61 hier und Lehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzutragen.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebrochenen Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 28.

Sonnabend, den 7. April 1894.

4. Jahrgang.

Vertliches und Sächsisches.

Bretnig, den 7. April 1894.

Bretnig. Am Montag wurden die Herren Wolf und Hoppe zu Hilfslehrer durch den Herrn Volkschulinspektor, am Dienstag dagegen die Herren Lin als dirigierender, sowie Schneider und Nutzhan durch den Herrn Bezirksschulinspektor im Beisein des hiesigen Schulvorstands als ständige Lehrer feierlich eingeführt.

Bretnig. Alle im hiesigen Gemeindebezirk anhältlichen Dispositionen überwunden, Landwehrleute 1. Aufgebots und Artillerie-Reservisten (einschließlich Halbinvaliden) haben Montag am 16. April vormittags 10 Uhr in Großröhrsdorf, Mittelgäßbo, zur Kontrollversammlung einzutreffen. Die Militärpapiere sind mitzubringen. Richterscheine wird bestreit.

Hauswalde. Der am letzten Donnerstag vom hiesigen Turnvereine im Saal zum goldenen Löwen arrangierte Familienabend hatte sich eines recht lebhaften Zuspruchs zu erfreuen. Dies veranlaßte den Vorsteher, Herrn G. Schmidt, in einer Ansprache den Dank des Turnvereins dem Publikum gegenüber für den zahlreichen Besuch auszusprechen. Der Gesang des gemischten Chores, welcher unter der Leitung des Kirchschullehrers leitete, unter der Leitung des Kirchschullehrers leitete, so ernteten die Darsteller der Szenen „Die dummen Rekruten“ und „Ach Herrje“ den lebhaftesten Beifall. An das Konzert schloß sich der Ball an, dem allerlei ausgiebigst Maße gehuldigt wurde.

Großröhrsdorf. Eine Gerichtsentscheidung, die namentlich in Lehrkreisen Interesse erwecken wird, hat kürzlich das Oberlandesgericht gefällt. Der hiesige Lehrer Herr Sandmann hatte eine aus abends 1/2 Uhr angesetzte Versammlung der Pflichtfeuerwehr versäumt, da er selbst bis 8 Uhr Unterricht in der Fortbildungsschule zu erhalten hatte. Wegen dieser Veräumnis war Herr S. mit einer Ordnungsstrafe von 1 M. belegt worden. Er weigerte sich jedoch in Abetracht der prinzipiellen Bedeutung des Falles, diese Strafe zu bezahlen und beantragte richterliche Entscheidung. Es fand zunächst vor dem Schöffengericht zu Pulsnitz nachst vor dem Schöffengericht zu Pulsnitz Verhandlung statt, die mit der Verurteilung des Herrn S. endete. Derselbe legte gegen dieses Urteil Berufung ein und die Sache kam vor das Landgericht Bautzen, dessen Urteil mit demjenigen des Schöffengerichts übereinstimmte. Auch hierbei beruhigte sich Herr S. nicht, sondern wandte sich an das Oberlandesgericht Dresden und hier hatte er die Genehmigung, von Strafe und Kosten freigesprochen zu werden.

Vom 1. April d. J. an dürfen Kinder unter 13 Jahren in Fabriken nicht mehr beschäftigt werden, Kinder über 13 Jahre aber dürfen nur dann beschäftigt werden, wenn sie zum Besuch der Volksschule nicht mehr verpflichtet sind. Die aus der Volksschule entlassenen Kinder über 13 Jahre dürfen aber, so lange sie das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, täglich nur sechs Stunden beschäftigt werden und müssen während dieser Zeit eine regelmäßige Pause von einer halben Stunde gewährt werden.

— Anlässlich der am Donnerstag in Stuttgart stattgefundenen Vermählung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg, Herzogs zu Sachsen, mit Ihrer lgl. Hoheit der Herzogin Marie Isabella von Württemberg wurde zur selben Stunde in der katholischen Hofkirche zu Dresden ein Te Deum abgehalten, welchem Se. Majestät der König beiwohnte. Während des Te Deums wurden von einer Batterie des 1. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12, welche am Neustädter Elbauer aufgestellt war, dreimal 12 Salutschüsse und von zwei unter Kommando des Majors v. Schneitz auf dem Theaterplatz aujmarschierten Kompanien des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 Infanterie-Salven und hieraus von der Batterie noch 100 Kanonen-schüsse abgefeuert.

Die gefürchteten drei strengen Herren Mamerius, Pantheirus und Servatius fallen beläufig auf den 11., 12. und 13. Mai. Der letztere Tag ist in diesem Jahre nur zugleich der Pfingstsonntag. Es wäre daher zu wünschen, wenn die drei „Gestrennen“ in diesem Jahr recht guter Laune wären, da sonst die Pfingstfeiertage gegenüber dem diesjährigen wunder schönen Osterfest einen unerquicklichen Kontrast schaffen würden. Für die nächste Zeit verkündet die neueste Wetterprophetie von Rudolf Falb, daß die gewöhnliche Trockenperiode um den 6. April, einem „kritischen Tag“ erster Ordnung mit Sonnenfinsternis“, eine Unterbrechung eingeht; sich dann aber wieder bis zum 20. d. M. fortsetzen werde. Erst von diesem letzten Termine ab sei eine größere Zunahme der Niederschläge zu erwarten.

— Auf Anordnung der Militärverwaltung sollen die zu Friedensübungen eingezogenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes die eigene, brauchbare Fußbekleidung mitbringen und tragen, eine Prämie von 3 Mark für jede — auch nur angesangene — Übung erhalten. Es geschieht dies, um Fußschäden, welche die ohnehin kurz bemessenen Übungen hindern könnten, thunlichst zu vermeiden. Die Truppenteile und Bezirkskommandos haben bei jeder sich darbietenden Gelegenheit die Mannschaften hierüber zu belehren.

— Se. Majestät der König hält an seinem Geburtstage, den 23. April, große Parade auf dem Altenmarkt in Dresden ab. An derselben nehmen teil: das Kadettenkorps, ferner die Garnison Dresden, das Königs-Husaren-Regiment in Großenhain und das 1. Jägerbataillon Nr. 12 in Freiberg.

— Geradezu unhörlich ist es, wie Bautzen und seine Umgegend fortgesetzt von Bränden heimgesucht werden. Am Mittwochabend brannte der Gräflichsche Gasthof in Malschwitz mit seinen Nebengebäuden vollständig nieder. Ein Handwerksbursche, welcher dort übernahm, entging mit knapper Not dem Erstickungsstode.

— In der Nähe des Dresdener Centralbahnhofs stürzte am Sonntag früh gegen 1/2 Uhr ein Hülfspremier beim Einfahren eines Güterzuges von seinem Sitz und wurde tödlich überfahren. Der Kopf wurde ihm glatt abgeschnitten.

— Auf dem Kasernenhof zu Döbeln trug sich am Dienstag ein entsetzlicher Vorfall zu. Aus einem Fenster des zweiten Stockes stürzte sich ein Unteroffizier auf den Hof und fiel direkt neben mehreren Kameraden nieder. Es war der Kapitulant Damm aus Dresden. Derselbe hatte kurz vor dem Feste

die Kapitulantenprämie von 100 M. ausgezahlt erhalten und war mit dem Gelde nach Dresden ohne Urlaub gefahren, es dort verjubelt. Am Dienstag wäre er als fahnenflüchtig verfolgt worden, er kam aber gestern früh in Döbeln an, passirte unbewacht den Posten und begab sich nach der Kaserne. Da er bemerkte, daß man ihm folgte, öffnete er im leichten Stod ein Flurfenster und gab sich den Tod. Während des Vorganges exercirten die Mannschaften auf dem Hofe.

— Die am 1. April in Dresden erstmalig in Betrieb gesetzten Droschen erster Klasse waren schon von früh an fortwährend begehrt und kamen fast gar nicht auf die Haltestellen. Die schnellen Fahrzeuge sind durchgängig mit flotter Bespannung versehen, welche ebenso wie die Ausstattung der Wagen und die Bekleidung des Kutschers ein vorzügliches Aussehen haben.

— In Begleitung von 3 Offizieren und 12 Unteroffizieren wurden am 1. April 3 Offiziere, 405 Mannschaften der Reserve der Artillerie zu einer mehrtägigen Übung auf der Thüringer Bahn von Leipzig nach Wahn bei Köln a. Rh. befördert.

— In der Nähe der „Berggänse“ bei Trachau wurde vor kurzem ein junger, über 17 Jahre alter Kaufmannslehrling W. aus Dresden mit einer schweren Schußwunde am Kopfe aufgefunden, welche er sich mittels eines Revolvers in selbstmörderischer Absicht zugefügt hatte. Im Carolahause zu Dresden, wo man den Verwundeten untergebracht hatte, ist er alsbald gestorben. Beim Nachforschen nach dem Anlaß, welcher den jungen Mann zu diesem traurigen Entschluß getrieben, hat sich jetzt ergeben, daß er sich seinem Lehrherrn gegenüber eine Unterschlagung von 1800 Mark hat zu Schulden kommen lassen und die That aus Furcht vor Strafe verübt.

— Der Arzt Dr. med. Hugo Balad aus Leipzig, der im Vorjahr wegen Zweikampfes zu zweieinhalb Jahren Festung verurteilt war, ist am ersten Osterfeiertag vom König begnadigt worden, nachdem er von seiner Strafe sieben Monate auf der Festung Königstein verbrüht hatte.

— In Friedrichswalde wurde bei der Aufnahme der hilflosen Kinder das achte Kind aus einer Familie aufgenommen, während schon 7 Geschwister die Schule besuchen, und zwar so, daß jedem Jahrgange ein Kind zugewiesen ist. Da die Familie mit noch weiteren vier Kindern gesegnet ist, so kann der Zustand, daß acht Kinder zu gleicher Zeit die Schule besuchen, noch einige Jahre fort dauern. Dieser Fall dürfte wohl als einziger in seiner Art einer Erwähnung wert sein.

— Beim Abriss der Grundmauern des früheren Domtores in Bautzen wurde eine ziemlich gut erhaltene, in Granitstein gehauene Mitterstatue, wahrscheinlich die des Erbauers des Thores darstellend, aufgefunden, welche seiner Zeit jedenfalls als Grundstein vermauert worden ist. Die Statue soll vorläufig auf dem Rathause aufbewahrt werden.

— In dem großen Sparmannischen Steinbrüche am Klosterberge bei Döbeln wurde dieser Tage durch einen einzigen Schuß (25 Pf. Pulverladung) ein Granitblock von 9 m Länge, 8 m Breite und 3 m Höhe, insgesamt gegen 10,000 Centner Gewicht, abgelöst. Die dortige Granitstein-Industrie nimmt von Jahr zu Jahr an Umsatz und Gebietsausdehnung zu.

— Der Buchhalter Richard Arthur Stör-

zel aus Zwönitz, welcher seinem Principal nach und nach 17,000 Mark unterstellt haben soll, wurde vom lgl. Landgerichte dort selbst zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren verurteilt und der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren für verlustig erklärt. Sözel stellte sich bekanntlich seiner Zeit der Behörde selbst. Dies hat er offenbar nur gethan, weil er seine Entdeckung befürchtete.

— Die Leipziger Kriegsveteranen von 1870/71 beschlossen in einer Mittwoch Abend abgehaltenen, von etwa 450 Personen besuchten Versammlung, eine Petition an den Reichstag abzusenden, in der sie bitten, der Reichstag möge dahin wirken, daß 1. sämtlichen heute noch lebenden Kriegern, vom Feldwebel abwärts, aus dem Feldzuge 1870/71 eine fortlaufende Pension aus dem Invalidenfonds, oder 2. falls diese abgelehnt, wenigstens den Kranken und Hilfsbedürftigen eine solche, und 3. denjenigen Invaliden, die ihren Civil-Berufsgenosse nicht benutzen, die dafür gelegentlich ausgewiesene Pension gezielt wird. Die Gründung eines Deutschen Veteranen-Verbandes wurde von der Versammlung beschlossen und eine Kommission mit den Vorarbeiten dazu beauftragt.

— Als Kuriosum von der in Leipzig stattfindenden Drechsler-Ausstellung sei hier erwähnt, daß sich in derselben ein kostbares Rahmen befindet, für dessen künstlerischen Entwurf und Ausführung einem Schüler der Fachschule die Berechtigung zum Einjährigen-Freiwilligen-Dienst zugesprochen wurde.

— Das Schöffengericht zu Bautzen verurteilte dieser Tage einen Fortbildungsschüler aus Niedercunnersdorf, der seinem Lehrer mit einem Stein ein Fenster eingeschlagen hatte, zu 4 Tagen Gefängnis.

Kirchennotizen von Großröhrsdorf.
Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Martha Margaretha, Zwillingstochter des Lehrers Karl Heinrich Lucas (das andere Zwillingstöchterchen ist bereits 4 Stunden alt wie oben verstorben). — Elsa Elisabeth, T. des Schuhmachermeisters Gottlieb Moritz Schulze. — Rosa Helene, T. des Bäckermeisters Max Emil Boden. — Tochter einer Knabe des Weinhändlergehilfen Hermann Friedrich Gneuss.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Joseph Hermann Peichle, Stellmacher, mit Anna Emilie Hennig.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen: Friedrich Moritz Kunath, Leinweber in Hauswalde, mit Christiane Emilie verm. Schöne geb. Hähnel.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Emma Frida, T. des Bahnarbeiters Karl Robert Philipp, 3 M. 13 T. alt. — Johanne Julie Nannel geb. Schöne, Witwe des Klempners Christian Friedrich Nannel, 83 J. 5 M. 11 T. alt. — Außerdem ein unehelicher Sohn.

Seidenstoffe
in schwarz und farbig
zu Brautkleidern in mir bewahrten Qualität
empfiehlt in allen Preislagen
Richard Meißner,
Bischofswerda.
Markt. Ecke Ramenzer-Straße.
Billige, aber keine Preise.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser wird nach nunmehriger Zeit-
sezung am 13. April vormittags in Wien
eintreffen und, wenn Kaiser Franz Joseph bereits
nach Schloss Schönbrunn übergesiedelt ist, eben-
dort Wohnung nehmen. Am 14. April vor-
mittags erfolgt die Abreise nach Karlsruhe.

* Die Kaiserin mit den kaiserlichen Prinzen
wird von Abbazia direkt nach dem Neuen Palais
überstiegen. Von einem kurzen Aufenthalt auf
Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel ist vorläufig
Abstand genommen.

* Anlässlich des Abschlusses des deutsch-
russischen Handelsvertrages hat der Kaiser von
Rusland dem Reichskanzler Grafen v. Caprivi
die Brillanten zum St. Andreas-Orden, dem
Staatssekretär Fehren, v. Marshall den
St. Alexander-Newsky-Orden und dem preuß-
Gesandten in Hamburg Fehren, v. Thielmann
den Weißen Adler-Orden verliehen.

* Für Bismarck hat auf die telegraphische
Gratulation des Kaisers, der sich als
Geschenk ein vom Fliegendienstlichen Grafen
Molte überbrachter Kürsch anflockt, folgendes
Danktelegramm nach Abbazia gefandt: "Kurer
Majestät sage ich meinen ehrfürchtigen Wohl-
für den gnädigen Glückwunsch und für die habs-
reichen Worte, in denen Kurer Majestät Gnade
für mich Ausdruck findet. Den neuen Waffen-
schmuck werde ich als ein Symbol dieser Gnade
anlegen und meinen Kindern als dauerndes An-
denken an dieselbe vererben. v. Bismarck."

* Dr. Kaiser, der Dirigent der Ko-
nialabteilung, ist, wie jetzt offiziös be-
stätigt wird, zum Director im Auswärtigen Amt
ernennt worden.

* Über die Herbstmanöver der Flotte
verlautet bis jetzt, daß an ihnen nicht weniger
als fünf Geschwaderdivisionen teilnehmen werden,
denen noch zwei Torpedobootsflottille beigegeben
sind. Die Zahl der beteiligten Schiffe wird
somit die der Vorjahre um ein bedeutendes über-
treffen. Die einzelnen Hauptverbände werden
bestehen: 1) aus den beiden Panzerdivisionen
des ständigen Mandvergeschwaders; 2) aus der
vom 1. August ab zu formierenden Panzerfah-
rtflottille; 3) aus dem Schulschiffzader, und
4) aus einem sogenannten gemischten Geschwader.
Sämtliche Geschwaderverbände werden von Flaggs-
Offizieren — Admiralen — befehligen werden.

* Dem Reichskanzler ist der vom preußischen
Staatsministerium in den leitenden Grundstellen
(System der Personalkonzeption mit 25-jähriger
Übergangszeit) gebilligte Entwurf eines Reichs-
Appothekengesetzes vorgelegt. Man ist
bemüht, die in einigen Punkten dabei heror-
getretenen Meinungsverschiedenheiten durch Schrift-
wechsel mit den Abteilungen der preußischen
Rechtsaufsicht auszugleichen. Da es sich dabei nicht
um Punkte von besonderer Bedeutung handelt,
dürfte diese Abicht sich unschwer verwirklichen
lassen. Allsdann soll der Gesetzentwurf zunächst
den Landesregierungen zur Anerkennung zugehen.
Man darf annehmen, daß die Landesregierungen
zur Prüfung der Vorlage Sachverständige hören
werden, so daß auch die beteiligten Kreise in
der Lage sein werden, ihre Auffassung zur
Geltung zu bringen.

* Das an der Berliner Börse verbreitet ge-
wesene Gerücht, der Deutschen Reichsbank sei die Erlaubnis erteilt, die russi-
schen Papiere wieder wie früher zu be-
leihen, wird in einem Telegramm des B. T.
B. mit dem Hinzufügen widerreufen, daß dieses
Gerücht nirgends Bestätigung gefunden habe.

* Über die Heranziehung des Reichs-
finanzfonds zu den kommunalabgaben ist
man, wie offiziös geschrieben wird, jetzt endlich
im Reichsschatzamt mit der Aufstellung eines
Gesetzentwurfs beschäftigt. Nach Beendigung der
Beratung zwischen den beteiligten Rechtsaufsichts-
stellen Verhandlungen mit den verbündeten Regierungen
stattfinden, um zu einer für alle Bundesregie-
rungen annehmbaren Art der Besteuerung zu
gelangen.

* Die Alters- und Invaliditäts-
Versicherung umfaßte 1893 11 200 000
versicherte Personen. Alters- und Invaliden-

Renten bezogen 1893 rund 240 500 Personen
zusammen, 27,9 Mill. M. Die seit dem ersten
Januar 1891 eingezogenen Renten repräsentieren
ein Deckungskapital von rund 114,2 Mill. M.
und mit Einschluß der Einlagen in den Reserven
ist ein Kapital von rund 137 Mill. M. Die
Einnahmen ergaben nach Abzug der Verwal-
tungskosten 1891—93 254,9 Mill. M. Ohne
Bestätigung der Rätsel ist demnach zur
Abwendung der bereits im Jahre 1895 wirtschaft-
werdenden Beitragserhöhungen und der allmäh-
lich höher werdenden Invaliden-Renten ein
Kapital von rund 117 Mill. M. verblieben.

* In parlamentarischen Kreisen beschäftigt
man sich lebhafte mit dem weiteren Verlauf der
Steuerfrage im Reichstag. Ein Tag für den Wiederbeginn der Beratungen der
Steuerkommission ist noch nicht angezeigt und es
ist neuerdings auch wieder zweifelhaft geworden,
ob zuerst die Tabak- oder die Weinsteuer-Vor-
lage zur Verhandlung kommt. Lieber den
weiteren Gang und die Dauer der Beratung
läßt sich noch keine einigermaßen gesicherte Ver-
mutung aufstellen. Das Zentrum und die
Parteien der Linken scheinen auf eine beschleunigte
definitive Entscheidung (im Sinne der Ablehnung)
zu drängen. Andererseits verlautet von abge-
änderten Vorschlägen der Regierung, und es wäre
vielleicht nicht ausgeschlossen, daß nur eine Ver-
tragung im Schlus der Session, bis zum Herbst
stattfindet.

* Bei der Reichstagswahl in Mecklenburg-
Vorpommern wurde v. Dziedowksi (freikons.) gegen
v. Szembenski (Pole) gewählt.

* Die Thronrede des Herzogs von Coburg und
Gotha zur Eröffnung des gemeinschaftlichen
Landtags der Herzogtümer Sachsen-Coburg und
Gotha bezeichnet als dringend notwendig die
engere Verbindung der beiden
Landesteile, die Ausdehnung des Kreises der
gemeinsamen Angelegenheiten und die Verein-
fachung der Verwaltung. Ferner wird
somit die der Vorjahre um ein bedeutendes über-
treffen. Die einzelnen Hauptverbände werden
bestehen: 1) aus den beiden Panzerdivisionen
des ständigen Mandvergeschwaders; 2) aus der
vom 1. August ab zu formierenden Panzerfah-
rtflottille; 3) aus dem Schulschiffzader, und
4) aus einem sogenannten gemischten Geschwader.
Sämtliche Geschwaderverbände werden von Flaggs-
Offizieren — Admiralen — befehligen werden.

* An der österr. k. k. Flotte sollen
wieder Unteren entstanden sein. Unmittelbar
nach dem Aufbruch des Gouverneurs v. Schele
und des Hauptmanns Ramfay zur Unterwerfung
der Wahrsche, habe, so meldet die "AÖL. Ztg.",
daß aus dem Krabbenraum berührte und berührte
Vana Heri die unruhigen Elemente um sich
gesammelt und bereits verschiedentlich Karavane
auf den Hauptstraßen überfallen. Es sei infolge
dieser eine gewisse Panik entstanden und die
leichten verfügbaren Kräfte, etwa zwei Kompanien
Polizeimannschaft, an der Küste zusammen-
gezogen und gegen Vana Heri ausgebrochen.
Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor.

Oesterreich-Ungarn.

* In Budapest ist ein Streit der Jour-
nalisten gegen das Parlament aus-
gebrochen. Die Presse fühlt sich beleidigt durch
eine Verfügung des Präsidenten des Abgeordneten-
hauses, Baron Bansky, durch die den Par-
laments-Berichterstattern der Aufenthalt in den
Wandlungen, den Referaten und dem Büffet
des Abgeordnetenhauses unterlagt wird und sie
angewiesen werden, die für sie bestimmte Tribüne
durch einen Steilgang und eine gefährliche
Wendeltreppe aufzufinden. Infolgedessen haben
die Herausgeber der Budapester Zeitungen und
die dortigen Korrespondenten auswärtiger Blätter
einstimmig beschlossen, die Berichterstattung über
das Parlament einzustellen, bis jene Verfügung
zurückgenommen ist.

England.

* Der Matabele-Krieg kann nunmehr
in der That als völlig beendet gelten. Von
Bulawayo kommt die Nachricht, daß sich die
letzten Matabele-Indianer nebst dem Häuptling
Gambo dem Dr. Jameson ergeben haben.

Dänemark.

* Beim Schluß der Haushaltsgespräche im
dänischen Landsting sprach der Minister-
präsident Estrup im Namen des Kabinetts
seine Freude aus über die gute Aussicht für das
Zustandekommen eines regelmäßigen Finan-
zuges durch gegenseitige Zugeständnisse beider
Kammern und der Regierung. Ihm persönlich

Blumenmarkt, wo sie sich getrennt hatten, und
dann an den Park, wo sie sich für ewig Lebewohl
lagten. Dies alles lag für ihn in dem einen
Wort — Carmen.

Er wagte jetzt, sie anzusehen. Wie schön sie
war und doch wie verändert! Die Spuren des
Kampfes und des Sieges lagen auf ihrem durch-
gestrichenen Gesicht; sie sah zu ihm hinüber, und
als ihre Blide sich trug, gab ihr ruhiger Aus-
druck ihm Mut und Kraft.

Ich hoffe, daß Sie mit dem Aussehen Ihrer
Frau Mutter zufrieden sind," sagte sie, in dem
Wunsche, das Eis zu brechen und ihn zu ver-
lassen, unbefangen mit ihm zu verleben.

Er gab eine unverständliche Antwort und
stand auf, um sich zum Essen umzusiedeln.

Spat am Abend, als die übrigen Gäste sich
zurückgezogen hatten, sahen Lord und Lady Ahe-
burn noch ein Weilchen bei der Gräfin. Carmen
trug vor dem Kamin und wärmte einen Schla-
trunk, ihr schönes Gesicht wurde vom Schein
des Feuers beleuchtet, in das sie gedankenvoll
schauten.

"Nun habe ich es!" rief Lady Clara plötz-
lich aus. "Den ganzen Abend habe ich nach-
gedacht, wenn Miss Ercell ähnlich sieht. Er-
innerst du dich des Bildes, Vistor, welches wir
in Verona tauschten, ich bewunderte das Gesicht
so sehr!"

"Ja," sagte er tonlos.
"Miss Ercell hätte Modell dazu sein können,
so groß ist die Schönheit!"

"Ich entnehme mich auch," warf die Gräfin
ein, "es gefiel mir so sehr, daß ich es in dein
Boudoir hängen ließ."

wäre es eine Freude, wenn die Verein-
barung zu stande käme, weil er dadurch von
den Verdwendungen seiner Stellung befreit werden
 könnte. Dabei forderte der Ministerpräsident an,
 daß er seine Gnislung zu geben beabsichtige. Das Finanzgesetz wurde sodann von
 beiden Kammern angenommen. In der darauf
 folgenden Sitzung des Staatsrates unterzeichnete
 der König von Dänemark das erste nicht provi-
 torische Finanzgesetz seit 1885. Daselbe weist
 einen Überschuss von 2 890 000 Kronen auf.

Italien.

* Die Deputiertenkammer trat Montag wie-
der zu einer Sitzung zusammen. Der Präsident
widmete Rosiuth einen Nachruf und erhielt
 die Gratulation, dessen Hinterbliebenen
 das Beileid der Kammer auszusprechen. Minister-
 präsident Crispi legte einen Gesetzentwurf be-
 treffend mehrfache Änderungen der Gesetze
 über die politischen und kommunalen Wahlen,
 sowie einen Gesetzentwurf über Speng-
 italien.

* Die Deputiertenkammer trat Montag wie-
der zu einer Sitzung zusammen. Der Präsident
widmete Rosiuth einen Nachruf und erhielt
 die Gratulation, dessen Hinterbliebenen
 das Beileid der Kammer auszusprechen. Minister-
 präsident Crispi legte einen Gesetzentwurf be-
 treffend mehrfache Änderungen der Gesetze
 über die politischen und kommunalen Wahlen,
 sowie einen Gesetzentwurf über Speng-
 italien.

Rußland.

* Meldungen aus Petersburg besagen, daß
 der Zustand des leitenden Ministers v. Giers
 wieder zu ernsten Besorgnissen Anlaß gebe.

Amerika.

* Bermudez, der Präsident von Peru, ist,
 wie nunmehr bestätigt wird, in der That am
 Vorabend seiner Wiederwahl plötzlich gestorben
 oder gefordert worden. Denn es hat ihm
 an Konkurrenten um den Präsidentenposten
 nicht gefehlt und man ist in Peru in der Wahl
 der Mittel nicht allzu gewissenhaft, wenn es sich
 um die Errichtung der obersten Macht im Staate
 handelt.

Preußischer Landtag.

* Das Abgeordnetenhaus nahm am Dienstag in
 der ersten Sitzung nach den Osterferien den Geset-
 zentwurf betr. die Aufhebung der in der Rheinprovinz
 bestehenden Vorchriften über die landesamtlich zu-
 lässigen Vornamen, in erster und weiter Lehung an.
 Bei der Beratung des Antrages Edels (nat.-lib.)
 bei der dauernde Belegung von Mündelgebärdern bei
 den kommunalen Sparstellen, erklärte der Justiz-
 minister sich mit der Leidenschaft des Antrages einver-
 ständigt, während Finanzminister Miguel mit Rück-
 sicht auf die bei gewissen Sparstellen bestehenden Ver-
 hältnisse eine allgemeine Regelung der Frage im
 Sinne des Antragstellers für bedenklich erachtete.
 Um diesen Bedenken Rechnung zu tragen, wurde der
 Antrag Edels der Regierung nur zur Erwagung überwiesen.
 Es wurden dann noch Petitionen erledigt.

Von Yah und Zern.

* Berlin steht mit seiner Fernsprech-
 einrichtung an der Spitze aller Länder der
 Erde. Es besteht gegenwärtig 20 949 Sprech-
 stellen, 450 Kilometer Linie und 47 449 Kilo-
 meter Drahtleitung. Wie weit Berlin in dieser
 Beziehung selbst die größten Städte Amerikas
 überflügelt hat, beweist die That, daß New
 York nur 9066 und Chicago nur 9084 Sprech-
 stellen besitzt. Auf Berlin entfielen im Jahr
 101 791 376 Verbindungen, am Tage also durch-
 schnittlich 326 376 und an einem Tag auf eine
 Sprechstelle 15,9.

* Der deutsche Historikertag wird nächste
Ostern in Marburg zusammentreten.

* Der ungewöhnlich starke Schneefall
 am 16. und 17. März hat in den Niedersächsischen
 Wäldern des Belgacher und Neustädter Kreises
 mehr Schaden angerichtet, als der Sturm am
 12. Februar. Der dichtfallende Schnee bildete
 rasch eine Decke auf den Baumkronen und
 Zweigen; die Stämme konnten das Gewicht
 nicht aushalten und brachen oben, in der Mitte
 und unten ab. Die 15- bis 30jährigen Schonungen
 gewährten einen Anblick, als wenn sie unter
 heftiges Artilleriefeuer gekommen wären, oder
 wie ein stark verhagelter Getreideschädel. Es gibt
 ganze Bäume, auf denen ein Drittel gefällt
 und gebrochen sind. Die Waldwege sind für
 Fußgänger unpassierbar und müssen schleimig
 aufgeräumt werden. Der Schaden ist un-
 erheblich, denn die Zukunft vieler Schonungen
 ist in Frage gestellt.

* Der Schluß der Haushaltsgespräche im
 dänischen Landsting sprach der Minister-
 präsident Estrup im Namen des Kabinetts
 seine Freude aus über die gute Aussicht für das
 Zustandekommen eines regelmäßigen Finan-
 zuges durch gegenseitige Zugeständnisse beider
 Kammern und der Regierung. Ihm persönlich

Dann muß dir doch die Schönheit auf-
 fallen?"

"Ja, ich sehe sie, aber der Ausdruck ist doch
 ein ganz anderer; das Mädchen auf dem Bilde
 ist zu trostlos und vernichtet."

Lady Clara sah zu Carmen hinüber. "Wenn
 Sie traurig aussehen, würde die Schönheit
 unverkennbar sein, Miss Ercell, aber ich hoffe,
 Sie werden mir Grund dazu haben."

Wenige Minuten später standen Carmen und
 Lady Clara nebeneinander in eisiger Unter-
 haltung. Lord Aheburn sah sie an und staunte,
 wie es zwei so schöne und doch so ganz ver-
 schiedene Wesen geben konnte, die eine lebhaft
 und graziös, die andere gemessen und ernsthaft,
 die eine blond, die andere dunkel, die eine eine
 Lille, die andre eine Rose. Und beide liebten
 ihn über alles.

Als er noch einige Minuten mit seiner Mutter
 allein war, sagte sie: "Wie gut Clara aussieht!
 Ich bin so froh, euch glücklich zusammen zu sehen,
 Vistor."

Warum sollte er ihr erzählen, daß das, was
 sie für Glück hielt, nur die Ergebung war, zu
 der ein Mann, der alles verloren hat, sich auf-
 rafft? Sie hatte so viel gelitten, sie sollte nicht
 ahnen, wie schwer ihm das Leben war.

Auch ich freue mich, dich zurück zu haben,"
 erwiderte er, "aber ist diese junge Dame, die du um dich hast?"

"Lady Ercell hätte Modell dazu sein können,
 so groß ist die Schönheit!"

"Ich entnehme mich auch," warf die Gräfin
 ein, "es gefiel mir so sehr, daß ich es in dein
 Boudoir hängen ließ."

und wichtiges Schriftstück, das Testament August
 des Starken, ist dieser Tage im Hauptstaats-
 archiv in Dresden wieder aufgefunden worden.
 Das Testament hatte man bisher für verloren
 gehalten. In dem Schriftstück empfiehlt August
 dem Starken u. a. seinem Sohne, die von ihm
 gefassten großartigen Baupläne zu gelegener Zeit
 wieder aufzunehmen.

Worring-Haus. Das Haus, das Albert
 Worring während seines Aufenthalts in Leipzig
 mehrere Jahre bewohnte und in dem u. a. auch
 seine Oper "Zar und Zimmermann" entstanden
 ist, soll demnächst zum Abriss gelangen.

Gefundenes Sielekt. In einem Garten
 eines Grundstücks zu Biebrichstein bei Halle
 fand man das Sielekt eines Mannes vergraben.
 In eingeweichten Kreisen erinnert man sich der
 That, daß in einem Nachbarhaus vor etwa
 10 Jahren ein Mann plötzlich vermißt wurde
 und nicht wieder auftauchte. Er lebte in che-
 lischen Zwist mit der Frau, die bald nach
 Amerika auswanderte. Die Untersuchung seitens
 der königlichen Staatsanwaltschaft ist sofort ein-
 geleitet worden.

**Zu den diesmaligen Abiturienten der
 Landesschule Pforta** gehörte auch Martin Barthold,
 der einzige Sohn des seit Kurzem nach
 langjähriger Amtsführung in den Ruhestand
 übergetretenen Pastors in Köthen. Nach Ausweis
 des Pfortnerkrammbuches ist der Ururgroßvater
 dieses Abiturienten, der väterliche Pastor Barthold,
 am 3. Mai 1718 in die Schule zu Pforta

aufgenommen worden. In ununterbrochener
 Folge ist von da an jedesmal der älteste

Sohn der Familie Barthold Pfortner gewesen.
 Auch der diesmalige Abiturient Martin Barthold studiert Theologie.

Einen entsetzlichen Tod fand in Nord-
hausen der 11jährige Sohn des Postbeamten
 Vier, der abends in dem Garten seiner Eltern
 an dem dort befindlichen schwedenden Tanne
 erhangt vorgefunden wurde. Wahrscheinlich hat
 der Knabe an dem Reck Übungen ausgeführt,
 die durch einen un

Deutschen und Franzosen, werden im Laufe dieses Frühjahrs niedergelegt werden.

Ein falscher Arzt. Vor Jahresfrist hat sich in Algringen ein junger Mann als Grubenarzt für die drei Bergwerke (Gebr. Stumm, Gebr. Höchling und Grube Burbach) engagieren lassen. Er gab an, in Saarbrücken gebürtig zu sein, in Freiburg promoviert und sein Staatsexamen abgelegt zu haben. Herr S., so nannte er sich, gelangte jüngst zu großer Ehre, unter anderem wurde er sofort Präsident des Kosmos. Nunmehr rechtfertigt die Gendarmerie nach ihm, denn zwischen hat sich herausgestellt, daß man in Freiburg gar nicht kannte und daß man es mit einem großen Schwund zu thun hat. Er soll nach England geschickt sein.

Uebler Scherz. In einem Dorfe bei Neutomischel verlor am ersten Osterfeiertag ein junger Mann durch den Schornstein und Kamin eines Hauses in ein Zimmer einzudringen, um die in demselben sich aufhaltenden jungen Mädchen, wie dies in dritter Gegend unter der Landbevölkerung zu Ostern gebräuchlich ist, mit Wasser zu begießen. Die Mädchen zündeten in ihrem Übertritt jedoch das im Kamin vorhandene Feuerungsmauer an und verschlossen die Schornstein. Von dem Qualm ist nun der im Schornstein befindliche junge Mann betäubt worden und fand bis in die Flammen hinabgeglitten. Ungeschicktes Wimmern und Söhnen veranlaßte dann die Mädchen, die Kaminklappe zu öffnen, worauf sie zu ihrem Entsetzen den am ganzen Körper gräßlich verbrannten jungen Mann aus dem Kamin zogen. Der Verbrannte wurde in das Johanniter-Straßenhaus nach Biene gebracht; doch ist an seinem Auskommen stark zu zweifeln.

Doppelmord. Der beim obersten Rechnungshof in Wien angestellte 29jährige Diener Johann Hahn erschlug im Holzstall des Amtsgebäudes seinen Onkel Franz Mayer und dessen Arbeitsgenossen Eduard Lechner anlässlich Streites während der Arbeit. Der Mörder flüchtete.

Zahlreiche Unglücksfälle sind die Folge der Menschenansammlungen zu dem Leichenbegängnis auf dem Budapester Friedhof gewesen. Allein am 31. v. vormittag hatte die Freiwillige Rettungsgesellschaft 62 Fälle zu behandeln. Es kamen Konfusionen, Hautabschüttungen, sogar eine vorzeitige Geburt vor. Vormittags kam es zu einem schreckentzerrenden Zwischenfall. Der Andrang des Publikums gestaltete sich plötzlich so gewaltig, daß der Kordon der Dörner und aus hundert Mann bestehende doppelte Stockade durchbrochen wurde. Während dieses Ansturmes stürzte eine Person zu Boden, die Nachstehenden fielen von rückwärts gedrängt, über dieses Hindernis ebenfalls zu Boden. Die ganze Menge geriet nun in Bewegung und drängte nach vorn, wobei auch die bertittene Polizei mitgerissen wurde, sobald die Pferde gegen die auf dem Boden liegenden Leiber gedrängt wurden. Mehrere Personen erlitten komplizierte Beinbrüche.

Bubenbüffel. Im Staatsmuseum in Brüssel wurden Gemälde von Rubens, von Dyk, Gallici und Teniers durch zahlreiche Meisterstücke stark beschädigt. Jede Spur des Thäters fehlt.

Ungeheures Aufsehen ruft in Antwerpen die Verhaftung eines den vornehmsten Kaufmannskreisen angehörigen Ehepaars hervor, das beschuldigt ist, drei nahe Verwandte verärgert zu haben, um die Versicherungspremie von 500 000 Frank zu beobachten. Die Untersuchung der drei Leichen ergab Selbstmord. Außer dem genannten Ehepaar sind ein hoher belgischer Staatsbeamter, sowie ein Antwerpener Arzt kompromittiert.

Eine der reichsten und vornehmsten Kaufmannsfrauen Petersburgs wurde von ihrem Kutscher, mit dem sie ein Liebesverhältnis hatte, erschossen. Der Kutscher beging darauf Selbstmord.

Die Cholera ist in Konstantinopel noch keineswegs erloschen, wie vor einigen Wochen offiziell gemeldet wurde. In den letzten Tagen ist trotz der wieder eingetretenen außergewöhnlich kalten Witterung eine bemerkenswerte Steigerung der Erkrankungen und Todesfälle zu konstatieren. Die Zahl der täglichen Erkrankungen betrug in

den letzten sechs Tagen 5 bis 11, die Zahl der täglichen Todesfälle 2 bis 5. Seit dem Auftritt der Cholera im September vorigen Jahres ist kein einziger Stadtteil der ausgedehnten Stadt von der Seuche gänzlich verschont geblieben. Die Krankheitsteime scheinen somit in ganz Konstantinopel ausgebreitet zu sein. Am Sonntag kamen in Konstantinopel vier Cholerafälle vor.

Zwei große Lawinenstürze ereigneten sich kurzlich in der Canyon-Bucht des im Staat Washington gelegenen Coeur d'Alene-Gebirges. Drei Familien wurden unter ungeheuren Schneemassen und Felsstrümmern begraben. Mehr als zwölf Personen sollen ums Leben gekommen sein.

Lebster Scherz. In einem Dorfe bei Neutomischel verlor am ersten Osterfeiertag ein junger Mann durch den Schornstein und Kamin eines Hauses in ein Zimmer einzudringen, um die in demselben sich aufhaltenden jungen Mädchen, wie dies in dritter Gegend unter der Landbevölkerung zu Ostern gebräuchlich ist, mit Wasser zu begießen. Die Mädchen zündeten in ihrem Übertritt jedoch das im Kamin vorhandene Feuerungsmauer an und verschlossen die Schornstein. Von dem Qualm ist nun der im Schornstein befindliche junge Mann betäubt worden und fand bis in die Flammen hinabgeglitten. Ungeschicktes Wimmern und Söhnen veranlaßte dann die Mädchen, die Kaminklappe zu öffnen, worauf sie zu ihrem Entsetzen den am ganzen Körper gräßlich verbrannten jungen Mann aus dem Kamin zogen. Der Verbrannte wurde in das Johanniter-Straßenhaus nach Biene gebracht; doch ist an seinem Auskommen stark zu zweifeln.

Doppelmord. Der beim obersten Rechnungshof in Wien angestellte 29jährige Diener Johann Hahn erschlug im Holzstall des Amtsgebäudes seinen Onkel Franz Mayer und dessen Arbeitsgenossen Eduard Lechner anlässlich Streites während der Arbeit. Der Mörder flüchtete.

Der „schwache Magen“, ein soziales Uebel.

Von Dr. Julius Lang.

Alle künstlichen Appetitzurengsmittel, wie starke Gewürze und Saucen, Alkohol und Tabak, wenn sie oft genommen werden, Gifte für den Magen, denn dieser gewöhnt sich an sie, wie an alle Gifte; immer größer werden derseinen bedarf, immer kürzer wird das Aufständern einer trügerischen Lebensäußerung, schließlich aber erlahmt die Kraft, dem zu Lode gehenden Tiere gleich, das der späte Sporn nur verwunden, nicht mehr beleben kann. In gleicher Weise wie durch die schweren Fleizmittel wird der Magen auch durch das übliche zu häufige Essen aller jener geschäftseifigen Personen verdorben, die Zeit und Ruhe zu ihren Mahlzeiten nicht finden können, die bei allem, was den Körper angeht, nur mit „halbem Kopf“ dabei sind und daher sich auch nicht die Mühe nehmen, die Speisen erst noch viel durchzulauen. Der Magen ist infolge dieser außer stande, derart unvorbereitete Bissen zu bewältigen, mit der Zeit erlahmt seine Kraft; er „stirbt“ — abermals ein „schwacher“ Magen. Zu allen diesen mangelverhindernden Gewohnheiten kommt dann noch ein Lebstand, der, ein echtes und rechtes Kind des modernen Lebens, nach Ansicht der interessierten Kreise unvermeidlich und nicht aus der Welt zu schaffen ist.

Es sind das die überhandnehmenden stundenlangen Gaststätten, die „Abfütterungen“, die Gesellschaften mit „Thee und Abendbrot“, die schon lange nicht mehr, was sie sein sollten, angenehme Unterbrechungen des alltäglichen Einerlei, nach dem Grundsatz „Sonne Wochen, frohe Woche“, darstellen, sondern fast alltägliche Ereignisse geworden sind. Ohne auf die sonstigen moralischen und physischen Schädigungen solcher häuslicher Gastronomie näher einzugehen, seien hier nur diejenigen Nachteile hervorgehoben, welche direkt die Verdauungsorgane betreffen. Hier kommt in erster Reihe das Nebemahl an Speise und Trank in Betracht, dessen verderbliche Wirkung ja hinreichend bekannt ist und ohne weiteres einleuchtend sein dürfte. Wehr aber noch als dieser Umstand fällt ein anderer ins Gewicht. Der Magen kann nämlich seine verdauende

Kapitän Nelson raucht irgendwo seine Zigarre, und Miss Parker verschwendet ihre Gelegenheit nicht an eine einzelne Dame, ich habe mich daher besonders auf Ihr Kommen gerichtet.“
Seit wann sind Murrys verheiratet?“ fragte Lady Clara.
„Wohl wenigstens ein Jahr,“ war die Antwort. „Es ist ausfahrt, sie zu beobachten! Wie viele Menschen auch im Zimmer sind, er hat nur Augen für sie und erfüllt ihr jeden Wunsch, noch ehe sie ihn anhört. Wenn er sie eine halbe Stunde nicht sieht, so sieht ihn etwas, und er wird erst wieder lebhaft, wenn sie eintritt. Es mögen noch so viele schöne Frauen anwesend sein, er sieht keine außer seiner Frau.“
„Wie kann!“ rief Lady Clara unwillkürlich aus. „Das ist wahre Liebe.“

Mistress Drayton lachte und erwiderte:
„Es ist sehr romantisch, aber sehr langweilig fürs weibliche Leben. Solche Menschen geben ganz ineinander auf, sie taugen nicht für die Gesellschaft.“
„Aber Mama und Frau sollten doch stets ineinander ausgehen!“
„Dann wäre die Welt sehr einzig! Mein Mann und ich möchten uns zum Beispiel kaum leiden, aber wir haben nie Unannehmlichkeiten zusammen gehabt und als er starb, hinterließ er mir sein ganzes Vermögen.“

Solche Verhältnisse verstehe ich nicht,“ sagte Lady Clara, „nach meiner Ansicht müssen Männer einander lieben.“
„Das zeigt, daß Sie noch nicht lange in der Gesellschaft gelebt haben; die früheren Ideen von

Thätigkeit in regelrechter und wirkungsvoller Weise nur dann ausüben, wenn ihm die Speisen in möglichst kurzer Zeit und möglichst wenig durch Flüssigkeiten verdünnt (wodurch der Magen fast unwirksam gemacht wird) übermittelt werden.

Nun denkt man aber an den gewöhnlichen Hergang bei einem solchen Gastmahl. Eben ist dem Magen eine Portion Nahrungsmasse einverleibt worden, an deren Bearbeitung er sich nun mit frischer Kraft heranmacht. Die anregende Unterhaltung, in die sein Besitzer mit der schönen Nachbarin vertieft ist, fördert ihn nur in seiner Thätigkeit, und auch die langen Diskussionen begünstigen seine Arbeit infolge, als sie aus Mangel jeglichen aufregenden Inhalts die zur Verdauung erforderliche Gemütsruhe nicht beeinträchtigen. Während aber nun der Magen sich in voller Thätigkeit befindet, wird ihm plötzlich eine neue Ladung Speisen — der „zweite Gang“ — zugeschüttet. Im ersten Augenblick steht er wohl über diese Summung. Gutmuth aber, wie er ist, verläßt er, so weit seine Kraft reicht, auch noch die größere Last zu überwinden. Wiederholt sich indessen dieser Vorgang alle 30 bis 45 Minuten bis zum achten Gang hinzu, so wird der Magen selbst beim besten Willen nicht im Stande sein, dieser Bürde auch nur halbwegs Herr zu werden. Hat man nun noch infolge der zahlreichen „Hochs“, sowie der fortwährenden aktiven oder passiven Ovationen recht oft „Bescheid thun“ müssen, so wird durch diese übermäßige Geräuschenzufuhr die Lähmung der Verdauungskraft noch beschleunigt. Diese Lähmung wird aber zu einer dauernden, wenn sich derartige Gelegenheiten, wie es ja die „Saufen“ nun einmal mit sich bringt, häufig wiederholen.

Gewissermaßen als Hilfsmittel zur Schwächung des Magens kann man den Mangel an Bewegung und die mangelhafte Hauptpflege ansehen. Auch diese Unterlassungsländer bilden so recht ein Zeichen der modernen Gesellschaft, die weder Zeit noch Interesse für derartige hygienische Forderungen hat. Körperliche Bewegung (Turnen, Sport) und Hauptpflege (alte Abreibungen, Bäder) sind indessen wichtige Förderungsmittel der Verdauung, was man schon an ihrer appetitverregenden Wirkung erkennen kann. Verhinderung dieser beiden Körpertätigkeiten ruft in jedem Falle eine Verlangsamung des Verdauungsvorganges hervor, die, wenn sie anhaltend wird, auch direkt eine Schwächung des Magens herbeiführt.

In allgemeinen kommen die hier berührten Verhältnisse mehr bei Männern als bei Frauen in Betracht. Wenn trotzdem des „schwachen Magen“ bedeutend häufiger bei letzteren als bei ersteren anzutreffen ist, so hat das noch einen besonderen Grund — das Tragen des Korsets. Ueber diese Angelegenheit ist bereits so viel Tinte und — Galle verspielt worden, daß es wirklich nicht lohnt, die Eulen in Athen noch um ein Exemplar zu vermehren. Was interessanter ist die Frage ja nur, soweit sie als Ursache des schwachen Magens in Betracht kommt. Hierzu muß denn gleich von vornherein bemerkt werden, daß alle bisher erwähnten sozialen und persönlichen Schädlichkeiten im Vergleich zu der Böswilligkeit jenes Damenganzers harmlose Blödeteile sind. Und wenn auch die Folgen nicht in allen Fällen gleich schwer auftreten, so ist das eben mit ein Zeichen dafür, daß die Widerstandsfähigkeit, wie anderen Kulturdäden, so auch diesem gegenüber, beiden einzelnen Personen verschieden ist. Daraus aber einen Schluss auf die Unschädlichkeit des Korsets überhaupt zu ziehen, ist ein verhängnisvolles Unterfangen.

Noch muß der Reinigung entgegen getreten werden, daß etwaige ableitende Folgen nur bei zu engem Korsett entstehen. Was ist aber ein „weites“ Korsett? Es gibt so eins gar nicht, denn ein solches würde ja zu dem bedrohlichen Zweck, „Figur zu machen“, gänzlich unbrauchbar sein. Jedes Korsett ist zu eng, denn es über einen anhaltenden Druck aus einer Stelle, die einen solchen Druck am wenigsten verträgt, das ist die Magengegend. Jedes Organ braucht zur Entfaltung seiner Thätigkeit einen gewissen Spielraum, für keinen aber ist ein solcher in größerem Umfang erforderlich, als gerade für den Magen. Denn um die eingeführten Speisen zu verdauen, sie für den Körper nutzbar zu

machen, muß er ganz energische Bewegungen aussüben. Es ist nämlich seine Aufgabe, gewissermaßen das Verkleinerungsgefühl des Mundes fortzuführen und so weit zu vollenden, daß die Nahrstoffe eine gleichförmige Kugel (Glymus) bilden, da sie nur so in den Darm zur weiteren Verarbeitung aufgenommen werden können. Diese Verkleinerung beweist eigentlich der Magen dadurch, daß er die Speisen zwischen seinen muskulösen Wänden wie zwischen zwei Mühsteinen zerreiht. Nun denkt man sich hierzu den Druck eines Korsets. Ohne weiteres wird einleuchten sein, daß ein solches für die Magenbewegung ein furchtbares Bleigewicht vorsieben muss.

In diesem fortwährenden Kampf gegen einen derartig unheimlichen Widerstand sieht natürlich der Magen den Siegern. Aber seine Niederlage wird für die betreffende Person verhängnisvoll; sie allein hat die Kriegskosten zu tragen, die oft trotz aller Befreiungsbestrebungen zeitlebens nicht mehr tilgbar sind.

Ob überhaupt der soziale schwache Magen reparierbar ist? Im Hinblick auf andere gesellschaftliche Schäden könnte man an der Lösung dieser Aufgabe verzweifeln. Indessen möglich ist sie, ja eher noch als so manche andere dunkle Punkte unserer vielgerühmten Kultur. Nur mühte ein jeder Hand anlegen und gleich die Sache beim richtigen Ende anfassen und beginnen, nämlich bei sich selbst! Nur wenn jeder nach Kräften bemüht ist, selbst Interesse für hygienische Fragen zu gewinnen und dann ein solches auch in seiner Umgebung zu erwerben, ist zu hoffen, daß auch die gesellschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen eine Änderung in hygienischem Sinne erfahren werden. Alsdann wird auch der „schwache Magen“ zu den „gelösten“ sozialen Fragen“ gehören.

Gemeinnütziges.

Heiße Umschläge bei Knochenbrüchen. Dießen sind nicht nur von großem Nutzen bei Blutungen, Berührungsschäden, Verentzungen und Quetschungen, sondern auch bei Knochenbrüchen. Dr. Zobn, ein alter, erfahrener Arzt, sagt: „Es gibt kein besseres und sichereres Mittel, die in der Bruststelle nach regelrechten Verbänden nicht selten auftretenden Schmerzen zu beseitigen, als möglichst heiße Umschläge von Wasser über die ganze Bruststelle zu machen, sodass die Wärme durch den Verband hindurch dringen muss. Wenn man sicher ist, daß der Verband richtig angelegt ist, so werden die Schmerzen in kurzer Zeit beseitigt und die drohende Entzündung verhindert.“

Erdböeren sind jetzt mit Kainit zu düngen. Man säubert die Pflanzen von dünnen Blättern, überhaupt das ganze Beet und bringt den festen Dünge zwischen die einzelnen Pflanzen, so daß dadurch das ganze Beet erhöht wird.

Buntes Allerlei.

Die Dienstherrschaften unterlassen häufig, die bei ihnen schon vor vollendetem 16. Lebensjahr in Dienst gestandenen Personen rechtzeitig zur Invaliditäts- und Altersversicherung anzumelden, und es ist vorgeschrieben, daß diele Anmeldung dann lange Zeit hindurch verhindert worden ist. Dies hat sehr unangenehme Folgen für die betreffenden Dienstherrschaften, denn erstens müssen die rücksichtigen Beiträge auf einmal von denselben nachgezahlt werden, ohne daß sie in diesem Falle berechtigt sind, dem Dienstboten die Hälfte der Beiträge vom Lohn in Abzug zu bringen; zweitens aber hat die jährliche Dienstherrschaft Geldstrafe bis zum Betrage von 100 Mark zu gewähren. Wir machen im Interesse der Dienstherrschaften hierauf besonders aufmerksam.

Triumph. In einer kleinen Stadt hat sich eine Bude mit allerlei Schenkswürdigkeiten eingerichtet. In großen Buchstaben prangt die Anzeige: „Um 12 Uhr Fütterung der Menschenfresser.“ Wie erstaunt aber die Besucher, als sie die „Menschenfresser“ ganz solide Kartoffeln verzeihen haben! — Auf die Frage eines verwunderten Besuchers erwidert der „Direktor“: „Aber meine Herrschaften, das ist ja der Triumph meiner Tiefur, die Kerle zu — Vegetarien gemacht zu haben!“

Vielleicht fürchte ich mich etwas vor deiner Antwort. Ich möchte wissen, Bistor, ob du mich wirklich lieb hast?“ Er sah sie erstaunt an. „Ich meine, so wie andere Männer ihre Frauen lieben,“ fuhr sie fort, „zum Beispiel Lord Murray.“

Lord Murray lachte, aber ihre Augen standen voll Tränen.

„Sach nicht, Bistor, mein Herz hängt an deiner Antwort.“

„Sie nahm ihre Hände in die feinigen, sah sie freundlich an und sagte: „Meine liebe Clara, ich kann deine Frage nicht so beantworten, wie du sie gestellt hast, denn ich weiß nicht, wie andere Männer lieben, aber sei versichert, daß du meine Liebe, meine Treue, alles was ich dir geben kann, bestehst. Bist du nun zufrieden?“

„Ja“ erwiderte sie, „ich danke dir.“ Und doch wußte sie das unbestimmte Gefühl, daß ein Schatten zwischen ihnen stand. Wenn er sie in den Arm genommen und gesagt hätte: „Mein Schatz, ich habe dich von Herzen lieb,“ und sie gleichzeitig wegen ihrer Freiheit gescholten hätte, dann wäre sie glücklich gewesen.

Die Tage verflossen der neuen Gesellschaft schnell und angenehm; die Gräfin war eine liebenswürdige Witwe und suchte allen das Leben in ihrem Hause möglichst angenehm zu machen. Niemand fiel es auf, daß Lord Murray und Carmen fast nie zusammen sprachen; sie vermeideten sich so viel als möglich und gingen einander, wo sie konnten, aus dem Wege.

20 (Fortsetzung folgt.)

Zur bevorstehenden
Frühjahrs- und Sommer-Saison
empfehlen sich zur Ausfertigung von eleganten
Herren-Garderoben,
als:
Sommer-Paletots,
Anzügen,
Hosen,
seidnen Westen in geschmackvollster Ausführung.
Wehner u. Karich,

Grohröhrsdorf.
NB. Gleichzeitig empfehlen wir unser reich assortiertes Lager von
in- und ausländischen Stoffen.



Turnverein.
Sonntag, den 8. April hält der hiesige Turnverein sein
Wintervegnügen

im Gasthof zum deutschen Hause ab.

Abends 8 Uhr Turnreisen, a) der Damen, b) der Herren.
Anfang des Balles 6 Uhr. Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen.
Dazu werden die geehrten Mitglieder (besonders auch die Verheirateten und deren
Frauen) hierdurch freundlich eingeladen.
Der Turnrat.
Arthur Gebler, Vorsteher.

Homöopathischer Verein.
Sonntag, den 8. April.

Familienabend

im Gasthof zur Klinke.
Alle Mitglieder nebst ihren werten Frauen werden hierzu freundlich eingeladen.
Gäste sind herzlich willkommen. Beginn 6 Uhr. D. B.

Auktion.

Montag, den 9. April a. e. von vorm. 9 Uhr an gelangen im Hausgrundstück
Nr. 338 c in Grohröhrsdorf der Nachlass des am 25. März d. J. verstorbenen Zimmermanns
Friedrich Wilhelm Schöne
gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung, als: Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Haus-
und Wirtschaftsgeräte, sowie sämtliches Zimmerhandwerkzeug.
Grohröhrsdorf, den 3. April 1894.
Seidel, Notar.

Bildhauerei- und Steinmetz-Geschäft

von Wilhelm Rietschel.
Größtes Lager in Radeberg und Umgegend.
Pillnitzerstrasse 38.



Große
reichhaltige Auswahl
von

Grabdenkmäler
in allen Gesteinarten
sowie
Erneuerungen
derselben.

Hiermit halte ich dem bauenden Publikum mein
Steinmetz-Lager
bestens empfohlen.

Gasthaus zu den drei Kugeln

Dresden-A., Gerichtsstraße,
empfiehlt den geehrten Besuchern Dresdens seine Lokalitäten, sowie
ff. Culmbacher Bier,
ff. Münchner Löwenbräu,
ff. Lager- und einfache Biere,
Alle Dienstage Schlachtfest.
Bürgerlicher Mittagstisch von 35 Pf. an.

Hochachtungsvoll
Ernst Görner.

Bekanntmachung.
Der erste Termin Renten-, Brandgasse,
Gemeinde- und Kirchenanlage ist zu
ertrichten.
Ortsfeuer-Einnahme Bretnig.
G. Hammer.

Achtung!

Alles unbefugte Betreten meiner an den
Breiteich angrenzenden Grundstücke wird hier
mit Jeden, ohne Ausnahme der Person, bei
Vermeidung des Strafantrags unterliegt.
Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.
Auch für die Herren Leichpächer besteht
hier im Betreten fremder Grundstücke kein
Willkürrecht.
Das Fortkommen in Lust- oder Wassergöndeln ist, soweit dadurch niemand geschädigt
wird, hingegen gestattet.
Bretnig, am 1. April 1894.

Bernhard Richter.

Gasthof zum Anker.
Nächsten Mittwoch

Schlachtfest,

früh Weißfleisch, abends Schweinstöckel mit
Sauerkraut, wozu ganz ergeben einlädt
G. A. Boden.

Ein Logis ist sofort zu vermieten in
Hauswalde No. 53.

Empfehlung

hochellegante Zweiräder

(Musterräder), aufs Sorgfältigste gearbeitet, ohne Konkurrenz, einem geehrten Publikum zu
soliden Preisen. Ferner bringe mein großes Lager

Großmannscher Rähmaschinen

(bekannt unverwüstlich und dauerhaft) in empfehlende Erinnerung.

Bretnig.

Fritz Seller.

Neuheiten in Confektion

als:

Regenmäntel, Jaquettes, Umhänge und
Kragen,

sowie

Kleiderstoffe

in den neuesten Modestoffen, glatt und gewisst, empfiehlt in größter Auswahl

Richard Meissner,
Bischofswerda.

Ecke Kamenzer-Strasse.

Markt.

Zur Frühjahrssaat

empfiehlt unter Garantie der Gehalte: aufgesät.

Peru-Guano, Ammoniak-Superphosphat 80, Kali-Ammoniak,
Spodium-Sup., Knochenmehl, Chilisalpeter, Thomas-Mehl
und Kainit.

Ebenso von jetzt ab immer frischen Görlitzer

Baustück- und Düngekalk

in bekannt bester Qualität zu billigen Preisen und bitte um gütige Berücksichtigung.

Niederlagen Bahnhof Grohröhrsdorf.

Clemens Ahmann.

R. Hoffmann,

Dresden, Siegelstraße 39, part.

Ein- und Verkauf

von Gold- und Silbersachen, Uhren neuen und getragenen Kleidungs-
stücken, Bettlen, Wäsche, Schuhwerk Möbeln etc.
empfiehlt ferner Arbeits- sowie Hamburger Lederhosen Bluse- u. Handkoffer,
Schürzen und Blousen etc.

Deutsches Haus.

Sechsenflub,
Heute Sonnabend abend Versammlung.
Alle kommen!

Gewandte, ite

Weber

auf Maschinenstühle finden Arbeit bei
Gotthold Gebler & Sohn.

Weber

auf mechanische Stühle findet Arbeit bei
Gotthold Teifert.

Ein noch guter Kinderwagen ist billig
zu verkaufen Rosenthal 231.

Ein Fahrrad ist billig in Grohröhrsdorf
zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Im Schatten des Hospitals.

Erzählung von Joachim von Härten.

(Nachdruck verboten.)

Nen ganzen trüben Wintertag hindurch hatte es geschneit. Zu stetiger schweigender Arbeit waren die Floden bald dichter, bald verlorener niedergeschieden. Schönes und Unschönes, Ednes und Unebede auf unserer lieben Mutter Erde mit gleicher Beiläufigkeit zu zudecken. Gegen den Abend hin aber ging durch schweres Gewölk ein plötzlicher Riß, gleichsam, als wolle der Himmel dem alten freundlichen Tagesgeister die Erlaubnis geben, sich vor dem Hinabstürzen in ungemessene Fernen noch ein wenig im Gedächtnis zu ergehen.

Der straße Strahl, dem die Beleuchtung der guten alten Stadt Weiterungen dabei anheimfiel, war einer, der sich auf hundert Ausnutzung fürz genieste Freuden verstand. Er erfreute sich daran, ganze Reichen trüber Fensterhöhlen in Zug- und Trugsicht ergänzen zu lassen; er hatte seinen Spaß daran, in plötzliche Rosenglut zu tauchen, was doch sonst fernab von den Rosen lag, wie gerade jene enge, dem pulsierenden Leben der Stadt entzückte Gasse, deren eine Seite fast ganz von einem hohen Zaune umgeschnittenen Latten begrenzt war. Es war wenig Reizvoller, daß sich jenseits dieses Zaunes in dem Auge des Herrschers, den das ausgetriebene Aßloch reizigen möchte, zu spiegeln hatte, insoffern dort nur Blätter wehte im Winde, auf dürrem, ebenem Plan.

Die andere Seite der Straße beschattete, um ein paar Schritte versiegt, ein hohes graues Steingebäude, dessen ununterbrochene Fassade in ihren langen Fensterraden feinerlei architektonischen Schmuck aufzuweisen hatte.

Es war dies ein Haus, an dem die unteren Schichten der Bevölkerung mit unbewußtem Unbehagen, gleichsam in angeborener Scheu vor Ordnung, peinlicher Sauberkeit und Disziplin vorüber zu gehen pflegten: „Städtisches Hospital“, leuchtete es in großen goldenen Buchstaben im Scheine des schrägen Sonnenstrahles auf, und zugleich drang dieser Strahl in spielender Sorglosigkeit hinein in die Städte; darinnen man den Menschen mit seiner Dual geborgen hatte — gelassen über abgezehrte Hände, die ihr unruhiges Spiel auf der Bettdecke begannen, hinstreitend; flüchtiges Aufleuchten in schmucksvolle Augen, den Schein eines Lachens auf bebende Lippen zaubernd.

Auch das in dem oberen Geschöß des Hauses für zwei dienende Schwestern des Johanniterordens eingerichtete Stübchen mit seinen weiß geschnittenen Wänden erschien plötzlich in Rosenglut getaucht. Es war ein enges Gemach; zwei Bettklein, sämmergerade gerichtet im Pfehl, pro Maid eine Komode, pro Maid einen Stuhl; der Waschhüll primitiver Art; kein Spiegel an der Wand, nicht der kleinste Schmuck, an dem das Auge hafien konnte. Lieber der Thüre nur das Wort, das einst Martha zu Maria gesprochen: „Der Meister ist da und ruft Dich.“

Die Johanniterschwester trägt nur zeitweise das dunkle Gewand und die weiße Haube der Kranken-



Fürst Bismarck in Berlin
am 26. Januar 1893, am Brandenburger Thor.



pflegerin. Sie wird, falls der eigene Wunsch sich mit geistiger und körperlicher Befähigung eint, in einem halbjährigen Kursus in allen Zweigen des Berufes ausgebildet, um dann als dienendes Mitglied in den Verband des Ordens aufgenommen zu werden. Ihr Fuß bleibt an der Heimatholle haften, aber sie nimmt den Platz im Hospitale ein, sobald Krieg oder Seuche die dort arbeitenden eingezogenen Schwestern ins Feld rufen. Desgleichen muss sie stets bereit sein, einzutreten, wo es in einem dem Orden verbundenen Krankenhaus an Hilfe gebraucht. Ist solcher Dienst gethan, wird sie wieder ein Glied ihrer Familie; aber sie geht auch als solches wieder ihre eigenen Wege. An die Pforte des Hauses, darin die JohanniterSchwestern weilt, nüpft mit dem Finger der Berechtigung der Stadtmisionar. Er trägt die Liste in der Hand, auf der in langen Reihen Namen und Wohnungen verzeichnet sind, nebst kurzen, leicht verständlichen Notizen, für die ein volles Verstehen aber doch auch in der Seele der Schwestern tagt, sobald ihr Fuß die vielen Treppen ertragen, ihre Hand die Thüren geöffnet hat, hinter denen sich die Stätten der Armen und Elenden vor ihr auftun.

Dann hat die Schwestern wenig Zeit und Gedanken mehr übrig für allerlei Dinge, die ihr bisher am Herzen gelegen.

Die gegenwärtigen Bewohnerinnen der Mansarde des Hospitals zu Biesenthal waren Irmgard von Hirschfeld und die Komtesse Elinor Brackenbauern; die Zeit, eine ausnahmsweise für die beiden JohanniterSchwestern zusammenfallende „Stunde für sich“.

Wohl hatte sich das eine der jungen Mädchen, um den Schein des sinkenden Tages auszunutzen, mit der Abhöhe des Schreibens ans Fenster gesetzt; jedoch schwiegt der Blick verloren über das Gebiet der schneedeckten Dächer hin, die Hand schob den dürtigen Vorhang zur Seite und mild sympathisch sprach die Stimme in die Mitte des Zimmers hinein:

„Eine schwarze Rose steht draußen im Schnee.“

„Eine schwarze Rose draußen im Schnee? So, das muss hübsch aussehen.“ antwortete die ebenfalls angenehme Stimme der angeredeten Person, während diese zugleich einen Versuch mache, die halbwegs bequeme Ruhestellung, in Anlehnung des Hauptes an die Wand, um der schwarzen Rose willen aufzugeben; welcher Versuch jedoch in seinem Anfang erstarb.

Stille ward im Zimmer, und auch die nur leise fröhrende Feder wurde niedergelegt, als ein paar tiefe Atemzüge verluden, daß ein junges, müdes Menschenkind sich in dem „Ständlein für sich“ sein Recht genommen.

Sie hatten einander in der Welt da draußen nie gesehen, sie hatten nur oberflächlich von einander gehört und waren sich bei geistiger Arbeit in den weiten Räumen des Krankenhauses nur flüchtig begegnet, ehe sie gemeinsam die kleine Mansarde bezogen hatten. Was sie geistig zusammenführte, waren die gleichen Arbeitsinteressen, was sie räumlich von einander trennte, war — ein großer Unterschied, für Geld und gutes Wort dem Dunkel des Bodenraumes entriß.

Die weiße Hand der Schwestern Ellen schob jetzt den Schirm um ein Weniges zur Seite, um der Flut des hereinbrechenden Lichtes den Zugang zu der Schläferin zu wehren, während sich das Kopfchen im stillen Schauen verschlossen vorbog. Ob das Gesicht dort an der Wand wohl schöner war, beherrschte von dem flügelnden Blick der grauen dunkelbewimperten Augen — oder, gerade wie jetzt, mit seinem ein wenig schmerzlichen Frieden? Im fessellosen Niederfall braumten Gespüse, von dem die weiße, heengende Haube herabgefunken war?

Nach Art der Freude, denen einige der Tagesarbeit abgestohlene Minuten Schlafes gleich Stunden dännen, fuhr die junge Maid jäh empor, lehnte sich nach einem hastigen Blick auf die Uhr wieder zurück, gähnte herhaft und sagte, die feinen Füße in den derben Schuhen von sich frearend:

„Nun Ellen? Sigt Ihre schwarze Rose immer noch im Schnee? Ich wäre jetzt einer Vorstellung geneigt, aber natürlich ist das Kreuel auf und davon. Wenn ich nur wüßte, woher Ihnen diese Feindseligkeit für den Humor in diesem höchst miserablen Leben —“

Schwestern Irmgard!

Hübsch ausreden lassen, Kindchen! Also woher Sie ihn nehmen, den Humor, in diesem irdischen Dasein, dessen ganzes Hosen und Schinen ein Körnlein Glück und dessen Erfüllung im besten Falle das Altwerden und die Erinnerung ist. Haben Sie je darüber nachgedacht, was das weit über Verdienst angejungene Wort „Erinnerung“ für den absterbenden Geist bedeutet? Ein Süßern unter dem Gerümpel zertrümmerter Ideale, das ist alles!“

Ellens Stimme hatte etwas Bögerndes.

„Die Zeit unserer Bekanntschaft ist kurz, Irmgard, und ich glaube nicht, daß ich mich als Menschenkennerin auf der Höhe befinden; dennoch weiß ich, daß Sie nur zeitweise Pessimistin sind. Sei es nun, was es sei, was Sie in dieses Haus geführt, gerade Sie, so — verzeihen Sie — so schön, wie ich noch nie ein Weib gesehen, so irdisch berechtigt für den Wandel unter Palmen —“

„Und doch angesichts dieser irdischen Palmen abgeschwankt,

durch die enge Gasse gerannt und an diese düstere Spitalspur geschleppt! Natürlich will solches keine Geschichte haben, und die Geschichte ist da! Dennoch möchte ich in einem durchaus den heutigen Verhältnissen entlehnten Gedanknis Ihnen antworten: — „Läßt die Schwestern Ellen mit der linden Hand kommen.“ jammerte gestern das arme Kind, dem man die Brandwunden verband; dennoch bebt jeder Herz des Kranken selbst unter Ihrer linden Hand. Die Zeit war eben noch nicht gekommen, daß die Wunde die Verlängerung verlangt. Sie jedoch, Ellen, deren ganzes, gewissermaßen unerschlossenes Innere dafür spricht, daß Sie keine Geschichte zu erzählen haben —“

„Und bei der Sie es doch ja ganz selbstverständlich finden, daß ich hier bin — nicht?“

Troy des leicht bitteren Klanges in Ellens Worten sprach Irmgard rückhaltlos ihr „Ja.“

„Sie haben ganz recht Irmgard; ich habe ebenso wenig eine Geschichte zu erzählen, wie dieses neue graue Löschblatt hier in meiner Mappe einen Abdruck aufzuweisen hat; es ist eben ein farbloses Blatt, farblos wie mein ganzes bisberiges Leben.“

„Auch kein dunkler Drang von innen heraus, der Ihnen zweifelslos den Weg hierher gewiesen?“

„Nein; und wenn sie die Mehrzahl der Schwestern auf Flucht und Gewissen fragen, ob sie dem dunklen Drange allein gefolgt, werden sie Ihnen sagen, daß nicht gerade ein entschiedener Ruf von ihnen heraus „Dein Leben gehört den Kranken und Armen“ ihnen zum Leitstern auf dem Wade geworden. Wo nicht ein greifbarer, mächtig packender Schlagschlag oder eine herbe Erfahrung den Anstoß gegeben, spricht zumeist der dem gefunden Menschenkind innenwohnende Wunsch, mit vorstehenden Jahren nicht müßig am Markt des Lebens zu stehen, entscheidend mit. Dem sei aber wie ihm wolle; sobald die Schlangenhaut der äusseren Verhältnisse vor der Pforte des Hauses abgetreift wird, fallen auch die äusseren Gründe, die vielleicht mitgesprochen, hochgemöb von selber ab. Der Drang mit Ernst ergrat, den ergrat der Drang und gibt ihn nicht wieder frei, ob er auch der Gesellschaft zeitweise wieder zurückgegeben wird.“

„Hübsch gesagt, liebe Ellen, und dem Orden durchaus förderlich und dienlich. Nun nehmen Sie aber einmal an, es finde sich in dieser müßigen Stunde ein außringliches Menschenkind, das sich vor der Thür dieses Hauses abgezogene Schlangenhaut der Komtesse Elinor Brackenbauern heranzieht, um sie sich einmal des Näheren zu betrachten. Bekannt ist mir, daß Sie die Tochter eines großen Mannes sind; ebenso, daß alle andern Verhältnisse der hohen Stellung Ihres Vaters entsprechen. Auch daß Sie zwei sehr schöne Schwestern haben, wußte ich, ehe Sie Ihren Einzug hier in dieses zuerst von mir betretene Reich ins Werk gebracht. Nun, liebste Seele, halten wir uns einmal bei diesen Schwestern fest; ich glaube, wenn ich zwei schöne Schwestern gehabt hätte, ich hätte sie ebenfalls behandelt — was Sie vermutlich nicht gethan haben werden.“

„Rein, o nein, ich habe im Gegenteil zu Ihnen aufgeblitzt.“

„Natürlich haben Sie; kann es mir denken. Sie haben Ihnen moralisch den Kleiderraum geführt, und hätten Ihnen denselben in Wirklichkeit zurechtgestrickt, wenns Not gehabt hätte. Dabei haben Sie sich in Ihrer vermeintlichen Unbedeutendheit diesen Sternen gegenüber in greuliche Selbtskälerei hineingearbeitet; so was vom Falter sollt ich meinen.“

„O Irmgard, ich wünschte, Sie könnten Elija und Polly sehen.“

„Siege mir gar nichts daran, Elija und Polly zu sehen; ich vermute, daß sie heute Schatten und einen unvergleichlichen Teini haben, nebst etwas Griechentum im Schnitt der Rose; während bei der übrigen eine kleine Abhöhung ins Unregelmäßige nicht ganz in Abrede zu stellen ist. Doch wenn sich die anderen Züge auch nicht gerade auf der höchsten Höhe befinden, so machen die Augen —“

„Sie haben nicht einmal eine bestimmte Farbe, diese Augen;“ fiel Ellen herbei ein.

„Sind aber, vielleicht gerade deshalb, fürs Deutsche-Berlinden angehängt, sage ich Ihnen. Also diese ein wenig märchenhaften Augen machen reichlich wieder gut, was gegen den Stil geistigndigt ist. Im Übrigen weiß ich, daß Sie aus den äußerlich ungemeinsten Verhältnissen hierher gekommen sind. Ihr Herr Vater schwebt über dem Armeecorps, Ihre Mutter ist eine berühmte Frau und nebenbei die brillante Kommandeurin; die Familienverhältnisse bieten im Rahmen eines häuslichen Glücks dem Geschlechtes seinerlei Anhalt; die berühmt reizende Geilegkeit reiht sich um das Dreieck lieblicher Töchter —“

„Wachen wir bei dem Dreieck einmal halt, insofern sich für unser Leben das Dreieck in Töchtern unzweifelhaft als bequemlicher erwiesen hätte. Es liegt in der Natur der ungezogenen Zahlen, daß der Verkehr mit ihnen etwas Unbequemes mit sich bringt. Man hatte mich in dem dunklen Drange, dem zu begegnen, in dem Bestreben, sich thunlichst vor allem Unbequemen „zu drücken“, der nun einmal einen Grundzug unseres Familienscharakters bildet,

bei möglichst jungen Jahren in ein Pensionat vornehmster Art geben und mich bis zur äußersten Altersgrenze darin gelassen.“

„Und Sie, Ellen, haben das bis zu dieser äußersten Altersgrenze getragen, ohne etwas zu thun, was einem entschlossenen Sprenge der Ketten gleichkommen würde? Kein gelegentliches Ausbrechen bei dem entzücklichen Spazierengehen zu zweien, der Hintermann in die Arme des Bödermanns treibend, die Mademoiselle als Kopf der Schlange und als ihr Schwanz die Mütze? Kein leichtes Plänkeln mit der Oberin, oder sonst ein dem Biel unschöner zusätzendes Scharmützel?“

Nichts dergleichen; ich meine sogar, die Jahre im Stift wären mit die besten meines Lebens gewesen, trocken die dem Hause ferner Stehenden kaum ahnen möchten, daß in dem reizenden Familienkreise der Brackenhausens noch „eine Dröste“ irgendwo im Verborgenen blühe. Dem sei aber wie ihm wolle: Ich wurde bei meiner Rückkehr ins Elternhaus von den Freunden am Bahnhof empfangen, und niemand hätte sagen können, daß der Empfang kein freundlicher, daß er nicht ein herzlicher gewesen wäre. Nur hatte man in Bezug auf meine äußere Erziehung sich damit vertröstet, daß „es kommen würde“, und der erste Blick des Wiedersehens that mir fund, daß „es nicht gekommen war“. „Unsere Käleche ist vierzig, und wir sind nun zu fünfen,“ war einer der ersten Ausdrücke, die ich vernahm, das Wort war ohne Vorwurf, nur als Thatsache hingestellt, aber es hat seinen Schatten auf den Beg. den untreue Lebenstaleiche fortan fahren sollte, vorausgeworfen. Der Umstand, daß „die Ellen“ nun auch ihren Teil an den Freuden dieser Welt haben sollte, wirkte etwas verblüffend auf den ganzen Familienkreis. Die schönen Schwestern fanden sich plötzlich nicht mehr so ganz jung vor; ihre lebhafte Schwäche über Interessen, die in meinem Kreise immer nicht Wurzel fassen wollten, geriet ins Stocken, sobald „die Ellen“ sich dazu setzte. „Diese Ellen“ sei einmal von ganz anderem Schlag; wundbar achtungswert, natürlich, innerhalb aber — genug, mein blohes Erdenbeben brachte gehobene Stimmen zum Sinden.

Mama ihrerseits hatte nie ein herbed oder gar verlebendes Wort für ihre Dröste; sie wußte nur ein so schwermügliches Mitleid in die Handbewegung zu legen, wenn sie Viva, die da meinetwegen von einem Feind zurückbleiben mußte, über die Wangen strich. Auch Vava zeigte sich einfallsvoll für jegliche Berechtigung meinerseits; nur bedurfte es jedesmal einer Erklärung, daß die Viva oder die Lotti nun eben das Opfer dafür sein müssten. Mit einem Wort: die Käleche war vierzig, und wir waren unserer fünf.

Wenn ich mich dann, oft unter Herabwürfung einer Thräne, gleichsam im verborgnen Tisch, doch eingedrängt, hatte die stehende Frage: „Ihre Schwester kommt nicht? Ihre Schwester kommt heute wirklich nicht?“ etwas so Niederschlagendes, daß ich im plötzlichen „nich erinnern“ meine Entzogung allen geselligen Freuden gegenüber fand that; daß ich auch trotz lauen Abredens davon fühlte, ohne daß der Frieden des Hauses dadurch gefährdet worden wäre. Wir sind im Grunde eine durchaus gutmütige Sippe, und unbewußt sah ein jeder in mir die Verkörperung eines stillen Vorwurfs. Papas letzte Frage: „Du malst nicht, mein Kind, Du singst nicht, mein Kind?“ hatte für ein absolut talentloses Geschöpf, wie ich es nun einmal bin, wenig Ermutigendes.

Man redete mir eine ungeheure Theaterpassion auf, und als einer aus der Familie als Beihärtigung für die Daheimbleibende die Emaillemalerie herausgezogenen —

„Nief selbiger Rolumbus Land! Ich kann mir denken“, fiel Irmgard lebhaft ein.

Man verachtete es, wie die Leistungsfähigkeit und den Eindruck all der hübschen Farbentöpfchen im lockendsten Lichte zu schätzen; jedenfalls habe ich an einem Abend voll Einigkeit und Bitternis mit dem Juhler selbiger Töpfchen die Wand emaliert, und die Freude der bösen That war der Mut, mich der Frage: Was ist mir die Welt, in der ich lebe? und vor allem, was bin ich dieser Welt? einmal Auge in Auge herhaft gegenüber zu stellen.

Da stand sie nun heruntergesprochen, die steinlichen, läppischen Ursachen, die doch dem ersten Entschluß allmählich Gestalt zu geben vermochten. Aus der Elenutnis meines Drogenlebens kam der Wunsch nach Arbeit, und er wieder zeigte die Umschau nach dem Felde eines Schaffens, wie es sich innerhalb unseres Bereiches nicht fand. Der suchende Blick schwerte weiter; er blickte hinauf dort, wo die Hände der Elenden sich nach Hilfe ausstreckten, und hier war das Arbeitsfeld ein so reiches, daß das Bangen vor der eigenen Unmacht beinahe den Entschluß zu Falle gebracht hätte. Mit dem Anblick aber, wo man herhaft eingeschlagen, gibt einen solche bleiche, kraftlose Hand nicht mehr frei, und mit der gleichen Selbsterständlichkeit, mit der der in der Schlacht zusammengedrosene Soldat seine Leiden trägt, nimmt auch das verhöhnte Menschenkind ungewohnteste Arbeit, Entbehrung und Selbstverleugnung auf sich. Ich glaube, Sie sind mir in diesem letzten Punkte weit über, Irmgard —“

„Wozu ein heimliches Nein“, wo der ganze innere und äußere Mensch „Ja und Amen“ spricht! — Wir sind von verschiedenem Holze, Elmor; eins liegt sich leicht, das andere schwer. Sie sind ein Kind der Stadt. Ihr Fuß ist auf gepflasterten Wegen gewandelt. Ihre Finge hat die Lust innerhalb statlicher Häuserreihen getanzt, das Auge hat gern auf hübschen Schautenstern geweilt. Der Mond, den Sie manchmal gesehen, war dem leuchtenden Gas gegenüber ein Stümper; die Pferde aus Ihrer Sphäre waren stets wohlgeputzt und gesattelt. Ihre Decke trugen Maulhörde. Ihre Hündchen blaue Schleifen auf dem Kopf; und wenn mich je etwas gemündert hat, so ist es, daß Sie aus dieser Atmosphäre hervorgegangen sind, so — wie — nun wie Sie eben sind! Sie haben aber trocken kaum den Wunsch für anderes. Sie haben kaum ein Ahnen von der Schnauft, sich anzuleben in der freien Gotteswelt da draußen! Sie wissen nicht, was es heißt, zur Herbstzeit, da es sich gelb und rot im Holze färbt, jahrelang durch weite Buchenwälder zu streifen; in seinem ureigsten Leben zu berauschen, was sich dem Menschenauge schen entzieht; aus voller Brust hinausjubeln zu dürfen in ungemeinen Fernen, und endlich — haben Sie je auf einem Pferd gelesen, Elmor?“

„Nein.“

„Sie sind nie als Kind auf ungesatteltem Ponys durch grünende Gelände gesprengt, Ellen? Sie wissen nichts von dem prasselnden Gefühl, mit dem die Hand den Rücken des Pferdes streicht, wenn jeder Nero des Tieres in verhaltener Lust debütiert, die gespülten seinen Ohren in spielernder Bewegung sind!“

(Beistellung folgt.)

13*



Gesahet des Fürsten Bismarck.

